

Die Gartenanlage Mathildenhof in Nierstein

Gartendenkmalpflegerische Vertiefungsstudie

Stand 13. Dezember 2007

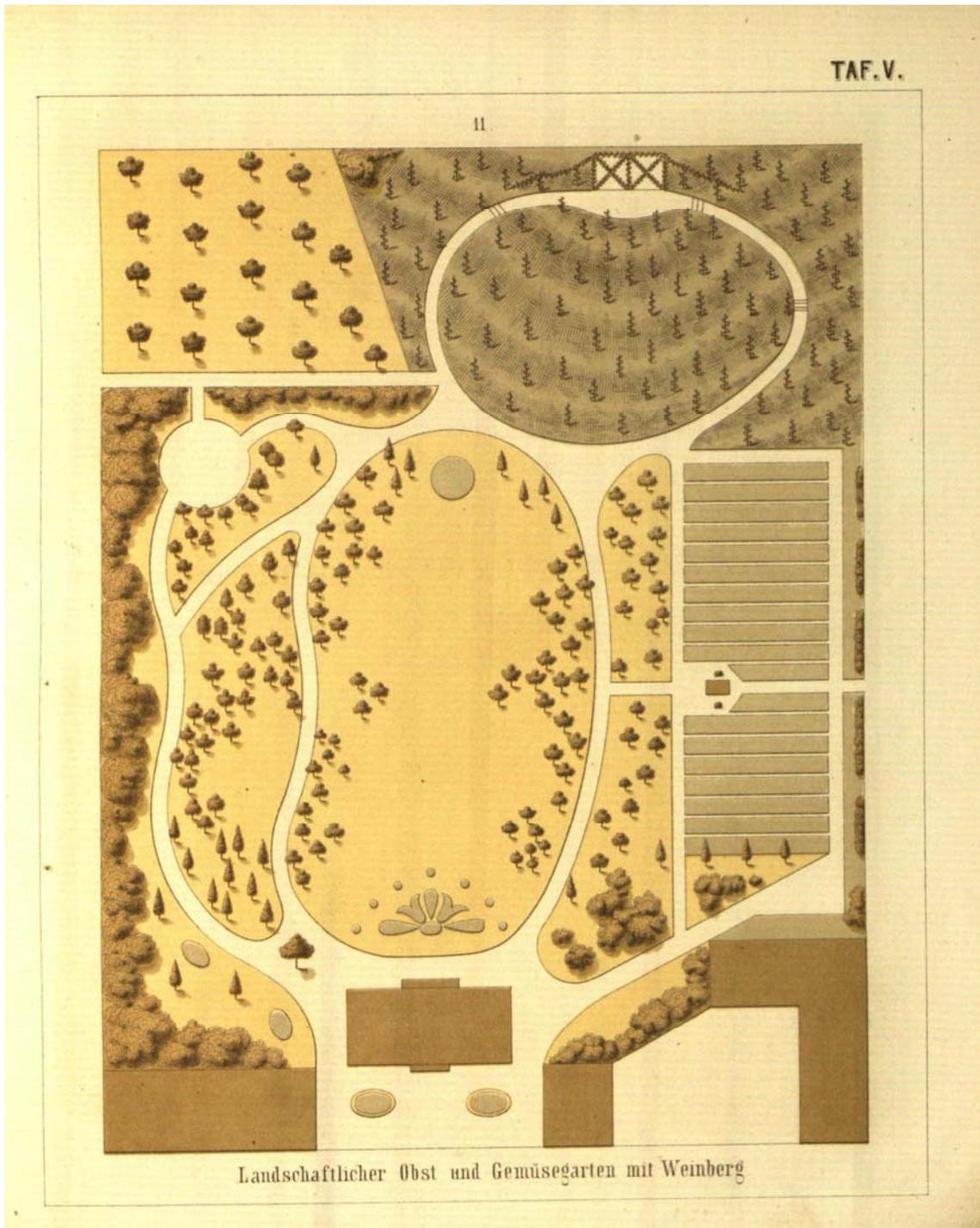
Auszug V: Die Weinanlage Lauterens

Weinanlagen finden sich in der Gartentheorie selten berücksichtigt. Indessen kamen sie doch hin und wieder in landschaftlichen Anlagen des späten 18. Jahrhunderts vor, so im Prinz-Emil-Garten zu Darmstadt oder im Gutspark Alt-Madlitz in Brandenburg. Ihre Funktion war es, die wirtschaftliche Grundlage der Besitzung in exemplarischer, idealisierter Form zu symbolisieren.

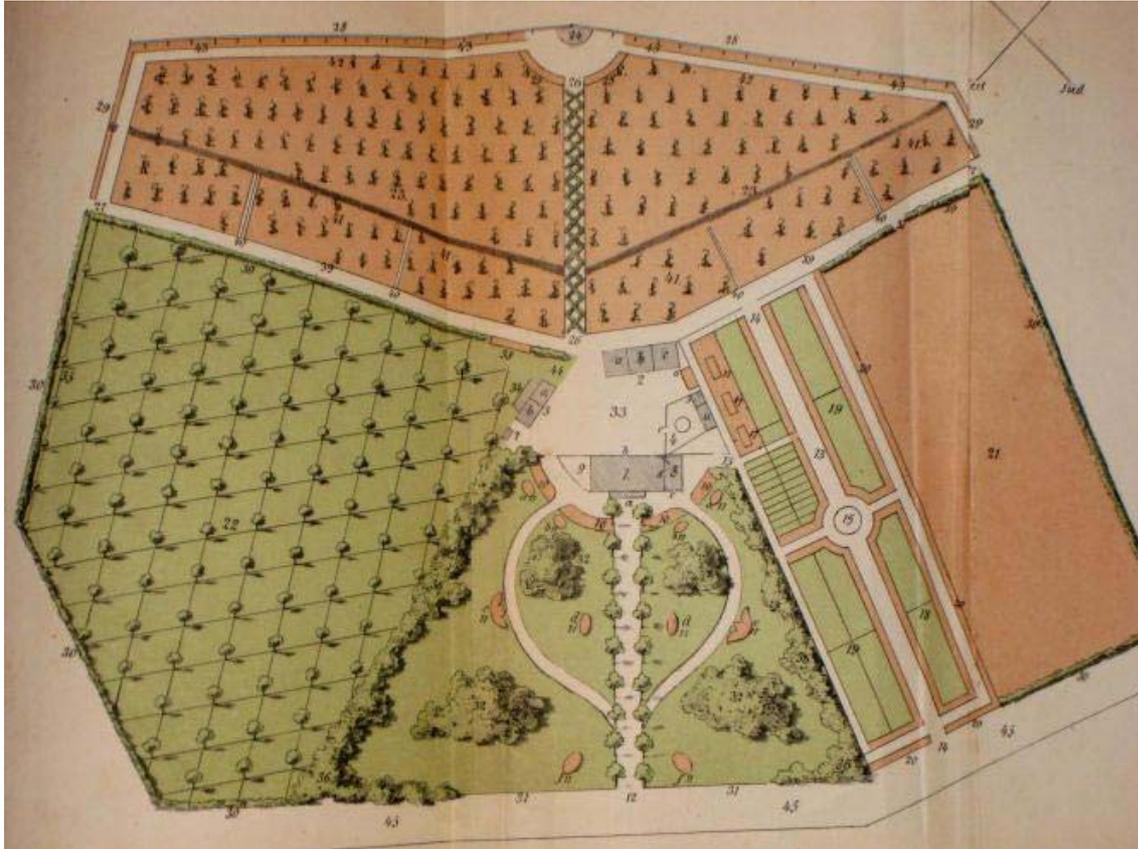
In der Forschung fanden Weingutsgärten bislang wenig Berücksichtigung. Einen Hinweis fanden wir lediglich bei Dorothee Nehring 1980: „Eine besondere Gruppe bilden die Weingutsgärten in der Pfalz und in Rheinhessen. Hier hat der Garten häufig die Bedeutung eines Verbindungselementes zwischen der Villa und dem Weinberg; der Gartenpavillon steht stets an der Grenze, am Übergang vom Garten zum Weinberg, von wo aus die visuelle Verbindung zwischen Garten und Weinberg, die Integration der Weinbergsumgebung in den Villen- und Gartenbezirk und umgekehrt möglich ist. Manchmal ist dieses Wechselverhältnis zusätzlich durch einen sogenannten ‚Weinbergtunnel‘ verstärkt wie zum Beispiel auf dem Grundstück des ‚Weinschlössels‘ in Rhodt in der Pfalz, wo der Weinbergtunnel als weinberanker Laubengang in der Achse des Gebäudes die Achse des Gartens in den Weinberg verlängert. Das bedeutet, dass für einen Weingutsgarten eine Unterschutzstellung gewählt werden müsste, die im Effekt in einer Kombination aus Landschafts-, Natur- und Denkmalschutz besteht; denn ein isoliert geschützter Garten an einer Villa mit einem verbauten Weinberg als Umgebung oder Ausblick aus einem Landschaftspark wie dem Sayner Schlosspark [...] bedeuten eine Fraktur des Gartens in seinem Zusammenhang mit der Umgebung.“ (D. Nehring: Erfahrungen und Probleme bei der Erfassung historischer Gärten 8 in Rheinland-Pfalz], in: *Fachtagung historische Freiräume und Denkmalpflege am 8. und 9. Oktober 1980 in Essen*, Karlsruhe 1981, hier S. 64f., auch in: *Die Alte Stadt* 1981, Nr. 1)

Als Beispiel für einen Weingutsgarten um 1820 mit einem Pavillon, von dem man in die Weinberge blickt, wurde das Weingut Bürklin-Wolff in Wachenheim genannt (zu Dohna, Ursula und Gerhard Richter: *Historische Park- und Gartenanlagen*, Mainz 1980, S. 43f.)

Ein spätes Beispiel ist der „Landschaftliche Obst- und Gemüsegarten mit Weinberg“ von Jäger (1845/1880, Nr. 11). Dem Plan zufolge handelt es sich um einen Hügel in der hinteren Ecke des Gartens, auf den zwei landschaftliche Wege führen und auf dessen Gipfel eine Laube steht. Jäger schreibt hierzu: „Ein Stück Weinberg schließt sich der natürlichen Anlage ungezwungen an, und es fällt darin die Regelmäßigkeit der Pflanzung kaum auf. [...] Der Weinberg bietet namentlich von der Laube aus eine schöne Aussicht des Gartens und der Umgegend.“ (S. 110) Genauere Aussagen zur Weinpflanzung macht Jäger nicht.



H. Jäger, Entwurf einer wohl idalen Gartens mit Weinberg



Entwurf einer wohl idealen Zier-, Wein- und Obstanlage von Albert Courtin, Stuttgart 1874

Albert Courtin: *Der Haus- und Nutzgarten*, Stuttgart 1874, bildete eine Anlage ab, die vor dem Gutshof einen kleinen Park, rechts einen Nutzgarten, links einen Obstgarten und dahinter einen Weingarten enthält. Die Teilgärten sind voneinander getrennt, jedoch führt vom Hof eine Weinpergola durch den Weingarten zu einem Weinbergspavillon.

Auch Besitzer kleiner Villengrundstücke ohne Weingut zierten sich gern mit Weinanlagen, wie an der Wallufer Strasse in Eltville zu beobachten, wo Siesmayer in den 70er Jahren den Garten der Villa Nr. 11 anlegte. Die Hänge zum Rhein waren als Weinberge bepflanzt.

Über „Reb- und Musterschulen“ schreibt Benedikt Kölges 1841, offenbar in Anlehnung an Jakob Hörter: „Rebschulen sind eingeschlossene, gegen Morgen oder Mittag gelegene Felder oder Gärten, die in verschiedene Abtheilungen regelmäßig eingetheilt sind, und aus verschiedenartigem, künstlich zubereitetem, mittelmäßig schwerem Boden bestehen, worin Reben aller nur möglichen Sorten gepflanzt, angelegt, veredelt und erzogen werden.

In den Rebschulen kann man die Eigenschaften der Reben am zuverlässigsten erforschen, und gewahren, wie diese oder eine andere Art in diesem oder jenem Boden besser anschlägt und vortheilhafter gedeiht; wie sich ihr Wachsthum, ihre Fruchtbarkeit äußert, welche Krankheiten zum Vorschein kommen, welche Wirkungen die verschiedenen Dünger in ihrer Anwendung hervorbringen u.s.w. [...]

Das zu einer Anlage bestimmte Feld wird in vier oder sechs Hauptabtheilungen in der Form länglicher Vierecke, von zwei Hauptgängen durchschnitten, gleich jedem wohlangelegten Garten, eingetheilt. Jedes der Quadrate besteht aus mehreren Feldern verschiedener Länge und Breite, zu mancherlei Bestimmungen geeignet. Einige nehmen Samen, einige Setzlinge auf, andere dienen zur Fortpflanzung, noch andere zu anzulegenden Weinbergen. Auf einer geräumigen Stelle werden sämmtliche zu Versuchen bestimmte Düngerarten bereit. An Wasser zum Begießen darf kein Mangel sein. Das Ganze sollte mit einem dritten Hauptwege

umgeben, durch eine Mauer eingeschlossen und gegen alle mögliche Unfälle gehörig gesichert sein.“ (S. 193f.)

Für Kölges wurde die Aufgabe einer solchen Anlage, „neue Sorten und verbesserten Weinbau zu erlangen“, vor allem durch Aussaatversuche erfüllt, aus denen neue Sorten ausgelesen werden sollten. Deshalb gab es Quartiere für Jungpflanzen.

Ein weiteres Quartier sollte „alle bekannten einheimischen Rebenarten“ unter verschiedener Kultur enthalten.

Ein drittes Quartier diente vegetativen Vermehrungs- und Veredlungsversuchen, ein viertes Reben zum Verkauf.

„Vorhandene Rebschulen in Weingemeinden rationell behandelt und jedem Winzer zur Einsicht offen, können nicht anders als sehr wohlthätig für das Emporkommen und den endlichen Flor des Rebenanbaues erscheinen. Was der denkende Oenolog durch ununterbrochenes Forschen, durch mehrjährige Beobachtungen, kostspielige Reisen an Ort und Stelle der verschiedenen Weingegenden mühsam sammelt, das findet sich hier vereint und in der Anwendung ausgeführt.“ (S. 199)

Zur Zeit Lauterens hatte sich der Weinbau weiterentwickelt, der Forschungsbedarf war aber weiterhin sehr hoch.

Der Obstmuttergarten der Villa Monrepos enthielt auch Reben. Goethe schreibt 1870: „Das 300 Sorten enthaltende Rebensortiment befindet sich am Haupteingange des Gartens, gegenüber der Villa auf der anderen Seite der nach Rüdesheim führenden Straße. Die Reben sind an Draht als freistehende Winkelzugspaliere von 3 ½ Fuß Höhe mit 2 doppelarmigen Schenkeln erzogen und haben sich in dieser Form im Bezug auf Reifegrad und Tragbarkeit vollständig bewährt.“(S. 4)

Nach Ompteda 1882 befanden sich damals 40-50 Rebsorten in 500 Ex. durch den ganzen Garten verteilt.

Zum Vergleich bietet sich auch die Geisenheimer Anstalt an.

1872 wurde die Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau Geisenheim gegründet. Direktor war seit 1879 Rudolf Goethe. Das villenartige Haupt- und Lehrgebäude lag in einem 2 ha großen Landschaftspark von Gebr. Siesmayer (1870 begonnen). Ursprünglich als Obstgarten angelegt, wurde der Park 1879 umgestaltet. Die dabei verwendeten Gehölze werden genannt (*Führer durch die Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau*, 1904, S. 12). 1884/85 kam ein Obstspaliergarten hinzu (ebd. S. 33, Goethe 1900).

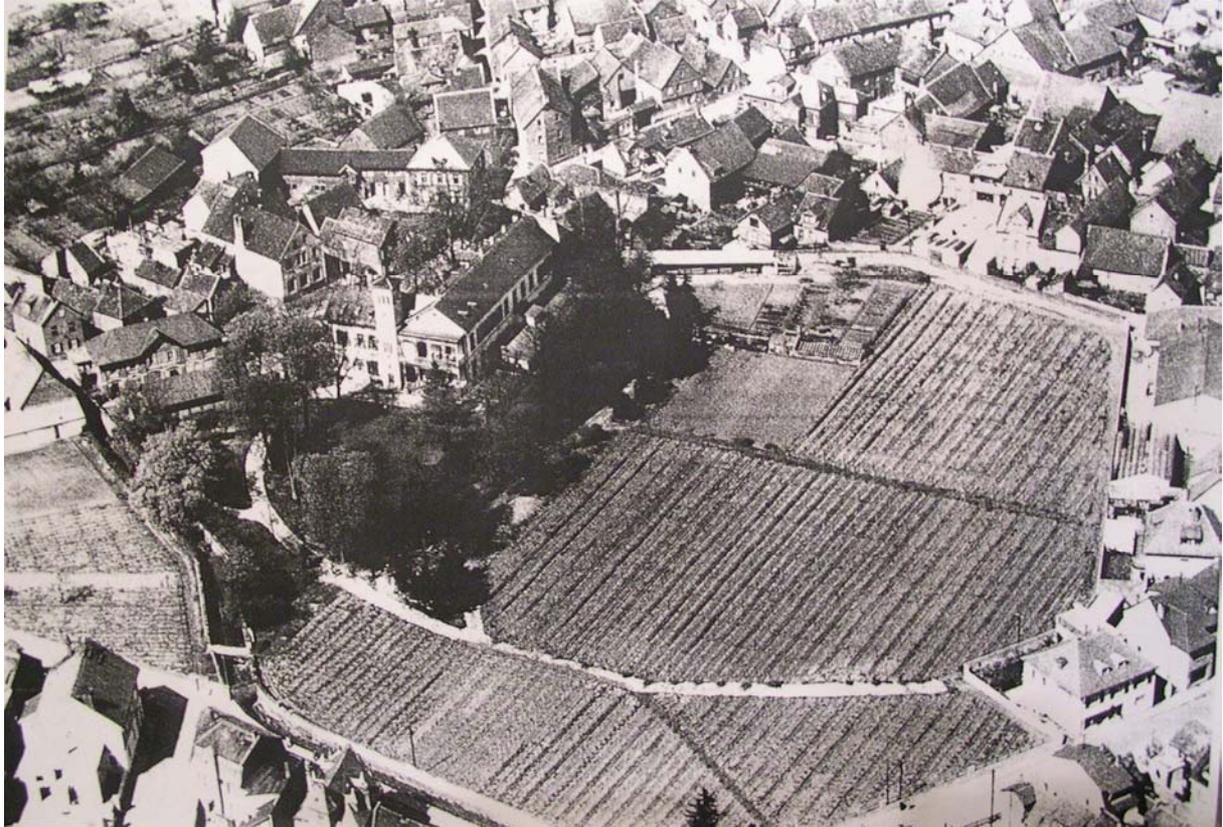
Der Versuchsweingarten auf dem Fuchsberg im Anschluss an den Obstmuttergarten hatte 1881 acht Quartiere. Zwei enthielten das Rebensortiment, eines die wichtigsten Erziehungsarten, und die übrigen „reine Bestände von Riesling und anderen wichtigen Sorten, Versuchsfelder.“ 1904 waren es 14 Quartiere, deren Bestückung genauer beschrieben wird. Überwiegend waren Riesling, und Silvaner angebaut, teilweise auch Elbling, Früh- und Spätburgunder, die nach verschiedenen Methoden behandelt wurden. Ein Feld enthielt die in der Anstalt erzielte Kreuzung von Riesling und Blauem Burgunder, ein letztes Nr. XIV das gesamte Sortiment von 278 Sorten.

Während die Obstanlagen mit ihrem Mittelweg auf den Park bezogen sind, weist der Versuchsweingarten keinerlei gestalterische Anknüpfung auf.

Das Gelände Leideck umfasste 12 Quartiere mit diversen Veredlungen auf verschiedene Unterlagen, amerikanischen Unterlagen sowie Kreuzungen mit amerikanischen Arten. Es wurde 1891 angelegt und seit 1892 bestückt.

Weitere, später erworbene Weinanlagen der Anstalt können hier außer Betracht bleiben.

Goethe, Rudolf, *Der Weingarten*, 1873, behandelt die Anlage von Weingärten, allerdings keine speziellen Mustergärten. Als solcher kann lediglich der „Versuchsweingarten der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg, in seiner zukünftigen Gestaltung“ (S. 58) gelten, der allerdings eine Terrassenanlage ist.



Mathildenhof mit Reben und gekapptem Zufahrtsweg, um 1960

Zu den Erziehungsformen der Rebe

Über die Erziehungsarten des Weins findet man detaillierte Angaben im Schrifttum der Zeit:

Kölges, Benedikt: *Oenologie*, 1841, S. 102-130 Erziehungsarten

Rubens, *Der Weinstock*, 1850, S. 66-88 Erziehungsarten, S. 124-156 Erziehung an Gebäuden und in Gärten

Kecht, *Der Weinbau*, 1850, S. 30-34 Spalier, S. 48f. Pyramide, S. 51-53 Bekleidung hoher Wände, Bogengänge, S. 110-185 neuere Erziehungsmethoden, darunter S. 120-140 Erziehung der Rebstöcke zu Tafeltrauben an Spalieren und Lauben

Dochnahl, *Der Weinbau*, Frankfurt a.M. 1873, S. 94-101, mit Sortenlisten, Tafel zeigt Spalierre

Babo, *Handbuch des Weinbaues* 1881-91, 3, S. 326

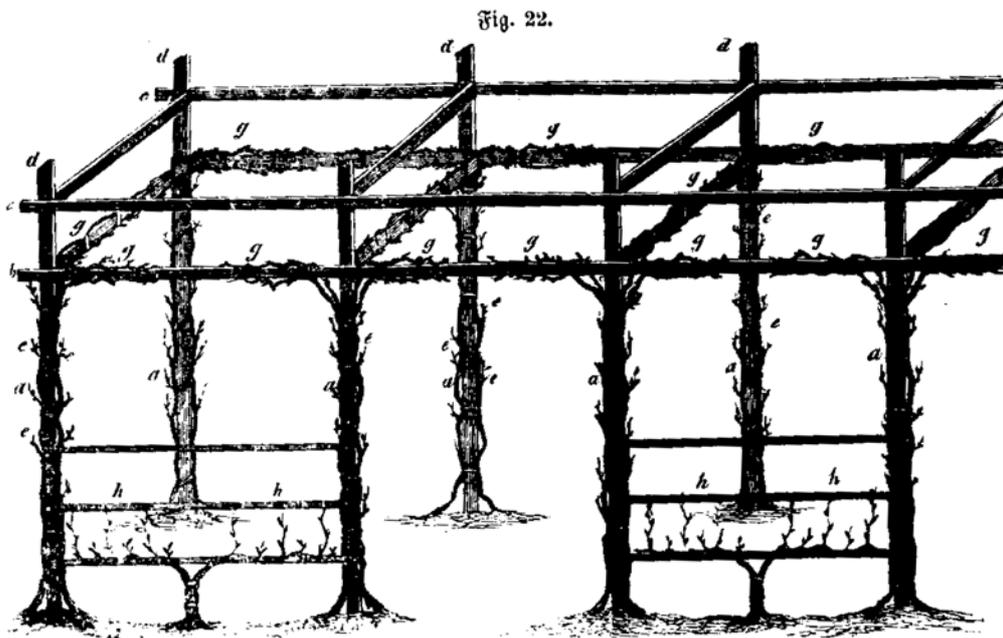
Rubens, Ferdinand: *Leitfaden zum Weinbau*, 1875, S. 121-135 behandelt die Kultur des Weinstocks an der Weinlaube, an Stöcken in Rabatten, als Bogenpyramide, an horizontalen Spalieren auf flacher Erde, ohne Geländer und als Einfassung der Beete oder Garten-Abtheilungen, an Pfeilern und Bögen.

Über Versuche mit 14 Erziehungsarten an Sylvaner und Elbling: *Bericht der Königl. Lehranstalt für das Etatsjahr* 1881-82, S. 17f.

Goethe, Rudolf, *Obst- und Traubenzucht*, 1900, behandelt das Weinspalier ausführlich und mit vielen Abb. S. 153-168

Reben sind nach Gaucher nur am Spalier als waagerechter, senkrechter oder schräger Cordon mit Erfolg zu ziehen (gemeint sind Tafeltrauben). Er gibt eine Liste von ihm angebotener Tafeltrauben wieder. (Gaucher, *Die rationelle Obstkultur*, 3. Aufl. 1881)

Eine eingehende Auswertung muss hier unterbleiben. Festzuhalten bleibt, dass es eine Vielzahl regional unterschiedlicher Anbaumethoden gab, deren Für und Wider intensiv diskutiert wurde. Man suchte nach einer allgemein verbindlichen Form und legte daher vielfach Musteranlagen zum Vergleich an.



Weinpergola aus Ferdinand Rubens 1875